pedocs
Open Access Erziehungswissenschaften

DIPF

Datta, Asit

Wir leben in einer Welt. Wir lernen für Eine Welt

Zeitschrift für Entwicklungspädagogik 16 (1993) 4, S. 15-20

Quellenangabe/ Reference:
Datta, Asit: Wir leben in einer Welt. Wir lernen für Eine Welt - In: Zeitschrift für Entwicklungspädagogik 16 (1993) 4, S. 15-20 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-64125 - DOI: 10.25656/01:6412

https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-64125
https://doi.org/10.25656/01:6412

in Kooperation mit / in cooperation with:

ZEP Zeitschrift für internationale Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik
"Gesellschaft für interkulturelle Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik e.V."

http://www.uni-bamberg.de/allgpaed/zep-zeitschrift-fuer-internationale-bildungsforschung-und-entwicklungspaedagogik/profil

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.
Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.
This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

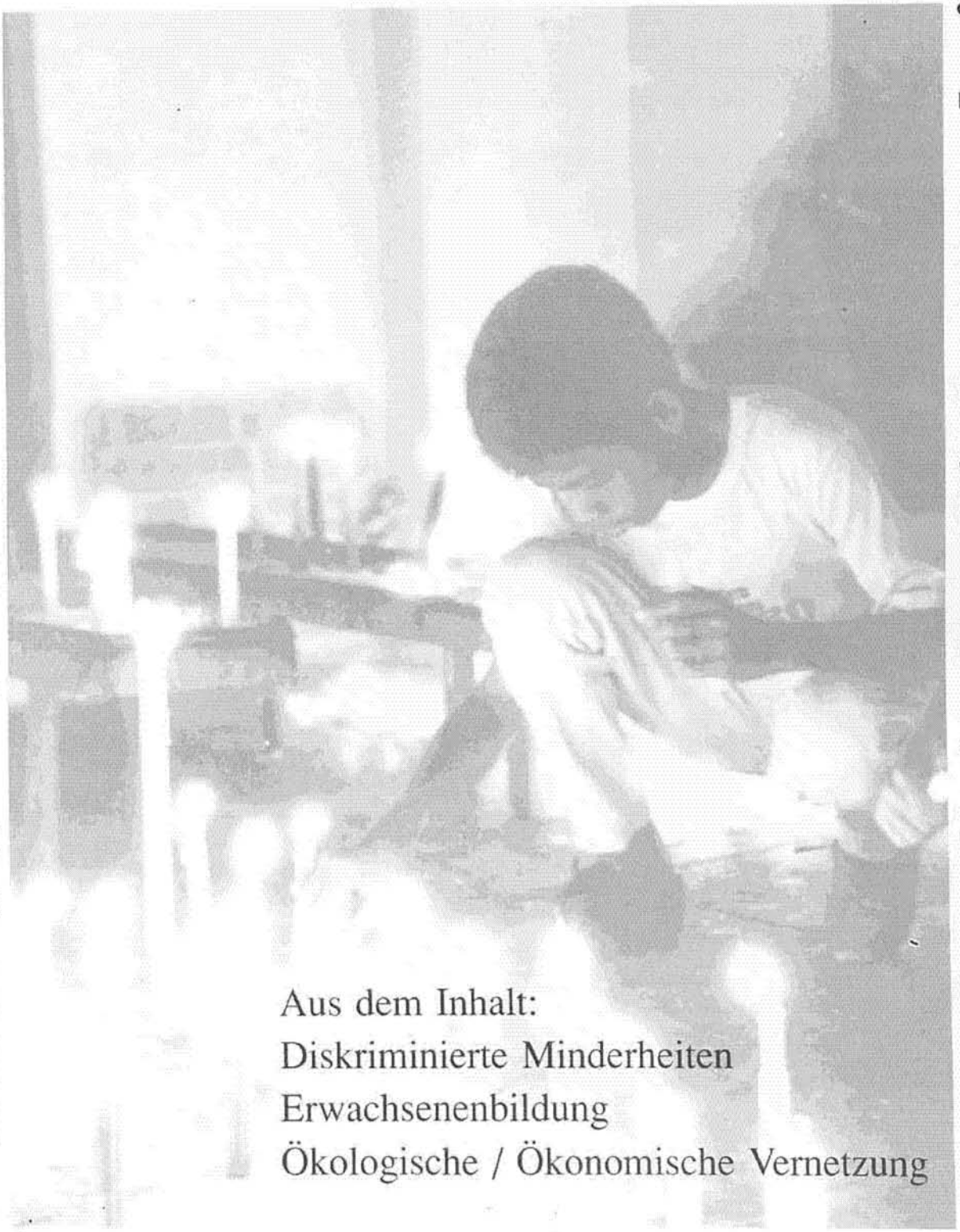
peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Digitalisiert

Mitglied der Leibniz-Gemeinschaft

ZEP

Zeitschrift für Entwicklungspädagogik o 16. Jahrgang o Dezember 1993 o Heft 4 o ISSN 0175-0488 D o Preis: 9,50 DM



Antirassistische Bildungsarbeit

Aus dem Inhalt:
Diskriminierte Minderheiten
Erwachsenenbildung
Ökologische / Ökonomische Vernetzung

Zeitschrift für Entwicklungspädagogik

16.Jahrgang Dezember 4 1993 ISSN 0175-0488D

Inhalt:

Uwe Krebs	2	**Diskriminierte Minderheiten als Natur- und Kulturphänomen** Biologische Wurzeln, kulturelle Erscheinung und pädagogische Beeinflußbarkeit. Teil 2
Ulrich Bausch	8	**"... aber ein richtiger Deutschstämmiger ist für mich halt schon was anderes ..."** Erfahrungen antirassistischer Arbeit in der Erwachsenenbildung
Asit Datta	15	**Wir leben in einer Welt. Wir lernen für Eine Welt**
Portrait	21	**Arbeitskreis Pädagogik bei Brot für die Welt**
ZEPpelin	22	**"Bescheidenheit ist eine Zier, doch weiter kommt man ohne ihr..."**
	24	**Rätsel-Ecke**
Hans Bühler u.a.	25	**Stellungnahme zu den Sektorkonzepten der Bundesregierung zu Grundbildung, Berufliche Bildung und Hochschulbildung**
	31	**Rezensionen**
	38	**Kurzrezensionen**
	39	**Informationen**

Impressum: ZEP - Zeitschrift für Entwicklungspädagogik 16.Jg 1993 Heft 4. Die Zeitschrift erscheint im Verlag Schöppe & Schwarzenbart Tübingen / Hamburg. **Herausgeber:** Gesellschaft zur Förderung der Entwicklungspädagogik GFE. **Schriftleitung:** Alfred K. Treml **Redaktionsanschrift:** 2055 Dassendorf, Pappelallee 19, Tel. 04104/3313. **Redaktions-Geschäftsführer:** Dr. Arno Schöppe, Tel. 040/6541-2921. **Ständige Mitarbeiter:** Prof.Dr. Asit Datta, Hannover; Dr. Hans Gängler, Dortmund; Pfr. Georg-Friedrich Pfäfflin, Stuttgart; Dipl.Päd. Ulrich Klemm, Ulm; Prof.Dr. Gottfried Orth, Karlsruhe; Annette Scheunpflug M.A., Hamburg; Klaus Seitz M.A., Nellingsheim; Barbara Toepfer, Weimar/Marburg; Prof.Dr. Alfred K. Treml, Hamburg. **Kolumne:** Christian Graf-Zumsteg (Schweiz); Veronika Prasch (Österreich); Barbara Toepfer (ZEPpelin). **Technische Bearbeitung/EDV:** Sigrid Görgens, Esther Neumann, Heike Selinger, Kerstin Tschinkel **Anzeigenverwaltung:** Verlag Schöppe & Schwarzenbart, Nonnengasse 1, 72070 Tübingen, Tel.: 07071/22801. **Verantwortlich i.S.d.P:** Der geschäftsführende Herausgeber. **Titelbild:** Titelbild: Fotoagentur Gocht, Tübingen. Wir bedanken uns für die kostenfreie Überlassung der Abdruckrechte **Abbildungen:** falls nicht bezeichnet: Privatfotos. **Das Heft ist auf umweltfreundlichem chlorfreiem Papier gedruckt**

Anmerkung: Generische Maskulina und Feminina werden im Text, falls von den Autoren nicht anders vermerkt, dem Sprachgebrauch im Deutschen entsprechend, geschlechtsneutral verwendet.

Erscheinungsweise und Bezugsbedingungen:
erscheint vierteljährlich; Jahresabonnement DM 36,- Einzelheft DM 9,50; alle Preise verstehen sich zuzüglich Versandkosten; Zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder direkt vom Verlag. Abbestellungen spätestens acht Wochen vor Ablauf des Jahres.

Verlagsanschrift: Verlag Schöppe & Schwarzenbart, Nonnengasse 1, 72070 Tübingen, Tel.: 07071/22801. ISSN 0175-0488 D

Asit Datta

Wir leben in einer Welt. Wir lernen für Eine Welt

Vorbemerkung:*

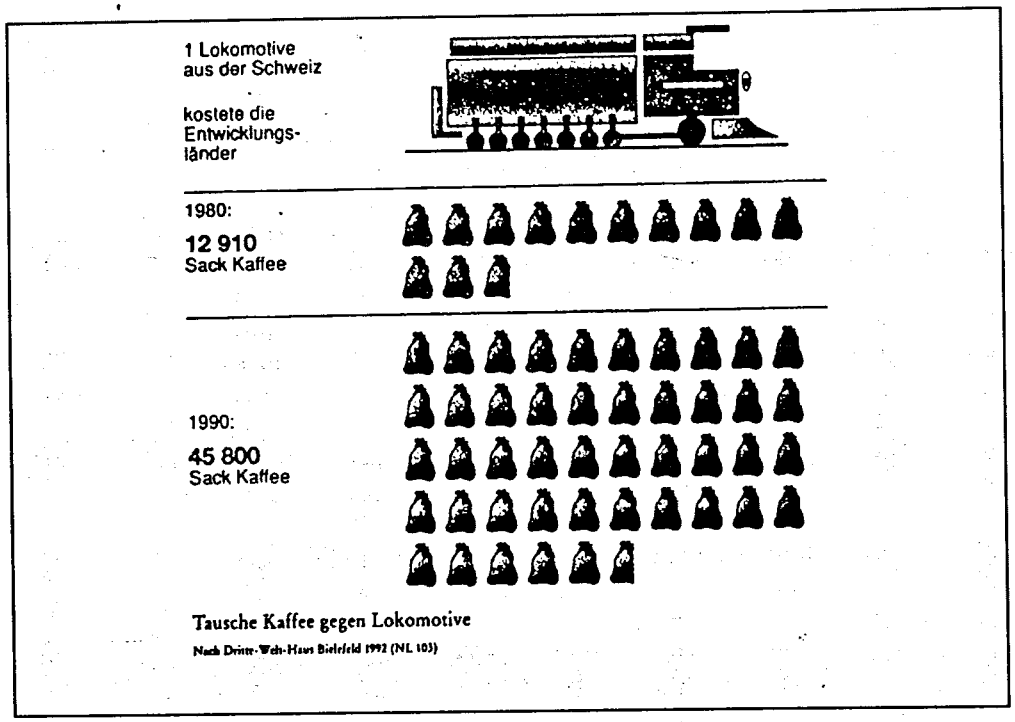
Ich bin mir nicht sicher, ob ich den Anspruch - der mit der Überschrift erhoben wird - überhaupt erfüllen kann. Es ist kein Vorwurf den Veranstaltern gegenüber, die das Thema formuliert haben. Zu ihren Gunsten nehme ich an, es ist ihre Absicht, daß ich den Begriff "Eine Welt" definiere und Ziele und Wege für das künftige Lernen aufzeige. Meine erste Schwierigkeit beginnt mit dem Begriff "Eine Welt". Da die Möglichkeit nicht auszuschließen ist, daß wir mit dem Begriff etwas Unterschiedliches meinen, sei hier nur angemerkt:

I. Dritte Welt - Eine Welt

Nach dem Zerfall des Ostblocks hat der Begriff "Dritte Welt" seine ursprüngliche Bedeutung verloren. Claude Bourdet (1949) und Alfred Sauvy (1952) hatten mit dem Begriff "Dritte Welt" den Wunsch verbunden, daß diese Länder einen neuen Weg zwischen Kapitalismus (1. Welt) und Kommunismus (2. Welt) suchen werden. Über den Begriff und den Mißbrauch habe ich schon geschrieben[1]. Hier halten wir fest, daß die Dritte Welt "out" ist und "Eine Welt" Hochkonjunktur hat. So wie der Begriff Dritte Welt ist auch Eine Welt mißverständlich und nicht gegen Mißbrauch geschützt. Dies ist keine Zustandsbeschreibung. Wir leben zwar auf einem Planeten, aber in unterschiedlichen Welten. "Die Welt ist groß und gehört den anderen", lautet der Titel eines Jugendbuches mit Autorinnen aus der Dritten Welt[2]. Dieser Titel beschreibt die ungleichen Machtverhältnisse dieser Welt zutreffender als der Begriff Eine Welt. An der ungleichen Teilung, in der Beziehung zwischen den Herrschern und Beherrschten, zwischen Nord und Süd, hat sich in den letzten 50 Jahren nicht viel verändert. Nur das Tauschverhältnis wird für die Dritte Welt fortwährend schlechter.

Vor 50 Jahren tauchte der Begriff Eine Welt zum ersten Mal auf. Wendell Willkie, der unterlegene Präsidentschaftskandidat der Republikaner von 1940, reiste während des Krieges im Jahre 1942 im Auftrag des Präsidenten Roosevelt in nur 49 tagen um die Welt. Er kam mit der Erkenntnis zurück, daß die Erde klein und zusammenhängend ist. Willkie veröffentlichte seinen Reisebericht 1943 unter dem Titel "One World" (im selben Jahr in Deutsch unter dem Titel "Unteilbare Welt" in Stockholm erschienen). Willkies Buch war nicht nur ein Reisebericht, sondern ein Buch voller Visionen. Er entwarf eine Welt, in der keine Nation über eine andere, keine Gruppe innerhalb einer Nation über andere Gruppen eine Herrschaft anstrebt. In seiner Rede übernahm Präsident Truman 1949 übrigens diese Vision für die Entwicklungspolitik seiner Regierung[3]. Von dieser Vision sind wir mehr denn je entfernt. Eine Welt ist als eine Zielvorstellung gemeint und keine Ist-Zustandsbeschreibung. Dies ist deshalb erwähnenswert, weil nach der Auflösung des Ostblocks die Gefahr besteht, daß man im Westen diesen Zusammenbruch des Ostens als einen Sieg des kapitalistischen Systems mißdeuten und der Westen mit dem Begriff Machtanspruch erheben kann. Der Begriff ist mir deshalb unheimlich, weil er etwas weltumspannend Vereinnehmendes mit sich trägt. Es besteht nicht nur diese Gefahr, sondern es wird von den politisch und wirtschaftlich Verantwortlichen im Westen so verkündet und gehandelt. Es wird so getan, als ob Marktwirtschaft und Demokratie gleichbedeutend seien (vgl. die Diskussion über Wirtschaftsreformen in den GUS- und anderen Ostblockstaaten). Obgleich schon seit langem die inneren Widersprüche des Kapitalismus offensichtlich sind und nicht alle Län-

der dieser Welt nach dem Wirtschaftsmuster des Westens handeln können, propagiert der Westen unermüdlich die "Überlegenheit" des Systems. Nicht nur jetzt - während der Rezession - sondern selbst in den 80er Jahren, während des wirtschaftlichen Booms im Westen, waren die Brüche des Systems deutlich. Während die Wirtschaft im letzten Jahrzehnt glänzend verdiente, hat sich die Zahl der Menschen, die unter der Armutsgrenze leben, verdoppelt - z.B. in den USA, GB und auch in der BRD. Auf globaler Ebene gibt es jetzt in absoluten Zahlen mehr Menschen, die hungern und nicht lesen und schreiben können als vor zehn Jahren. In demselben Zeitraum ist die Verschuldung der Entwicklungsländer mehr als doppelt so hoch gestiegen, obwohl sie mehr zurückgezahlt haben als sie je in Krediten aufgenommen haben. Das Tauschverhältnis hat sich enorm verschlechtert. 1980 z.B. mußten 12.910 Sack Kaffee für eine Schweizer Lokomotive, 1990 aber schon 45.800 bezahlt werden, also fast das Vierfache[4].



Daß die Marktwirtschaft und Demokratie nicht nur deckungsgleich, sondern widersprüchlich sind, haben die US-amerikanischen Autoren James Wessel und Mort Hantman am Beispiel des Getreidemarktes einleuchtend dargestellt[5]. Ohne hier auf die dort dargestellten systemimmanenten vier Zwänge einzugehen, insbesondere weil ich das Thema in einem jetzt erschienenen Buch ausführlich behandelt habe, sei hier nur vermerkt, daß die Marktwirtschaft zwangsläufig auf eine fortwährende Expansion und damit auf einen Verdrängungswettbewerb angewiesen ist. Spätestens in dieser Zeit der Rezession, der Strukturkrise mit der Diskussion über "lean production", Arbeitslosigkeit, internationale Wettbewerbsfähigkeit und Kürzungen in allen Bereichen des sozialen Netzes, dürfte jeder Person klar geworden sein, daß nicht alle Länder gleichermaßen diese Art der Wirtschaft praktizieren und gleichermaßen davon profitieren können. Lernen für Eine Welt heißt, eine Erkenntnis von solchen Widersprüchen und das Bestreben, handelnd diese Widersprüche aufzuheben. So schmerzlich es sein mag, es bleibt uns nichts anderes übrig als zu erkennen und zu vermitteln, daß keine Änderung in den anderen Teilen der Welt möglich ist ohne eine Änderung hier. Diese Erkenntnis ist nicht aus karitativen, humanitären Gründen notwendig, sondern aus purem Egozentrismus, aus dem Selbsterhaltungstrieb. Wir können nicht in einer Wohlstandsinsel glückselig allein weiterleben, wenn die übrige Welt zugrunde geht. Dies wird mit dem folgenden Beispiel hoffentlich deutlich.

II. Ökologie - Ökonomie

Lernen für Eine Welt heißt Lernen in Zusammenhängen[6]. Ein Paradigmenwechsel ist notwendig. Um Zusammenhänge zu erkennen, muß man zwangsläufig die Grenzen von einzelnen Fächern überschreiten. Wir sind aber von der Schule bis zur Hochspezialisierung in Fachwissenschaften auf Einteilung der Wissensgebiete fixiert. Wohin solche Fachblindheit führen kann, sei hier mit einem Zitat von Solow illustriert. Der US-Amerikaner Solow erhielt für seine Verdienste in der Ökonomie 1987 den Nobelpreis. Solow hat behauptet, daß die Wirtschaft auch ohne jegliche natürliche Ressource wachsen kann. Insofern wäre es zwar ein Ereignis, wenn alle natürlichen Ressourcen verschwinden würden, so Solow, aber keine Katastrophe[7]. Dies ist die Sichtweise eines puren Marktwirtschaftlers, die die indische radikale Öko-Feministin, Vandana Shiva, hart kritisiert. Sie bezeichnet diese Art der Marktwirtschaft als patriarchalisch, reduktionistisch und zerstörerisch, als Betrachtung der Natur als eine zu vergewaltigende Frau. Diese Wirtschaft sieht im Wald nur Bäume, in den Bäumen nur Zellulose, woraus Papier hergestellt werden kann. Das einzige Ziel der Marktwirtschaft ist, so Shiva, mit den Ressourcen Gebrauchsgüter für den Markt zu produzieren und Kapital anzuhäufen[8]. Angenommen, daß Solow recht hat. Die Wirtschaft wächst weiter so wie bisher - auch ohne natürliche Ressourcen. Aber was geschieht mit unserem Energiebedarf für die immer weiter steigende Produktion? Was geschieht mit unserem Müll und mit unserer Umwelt? Auf das Thema Paradigmenwechsel werde ich noch einmal zurückkommen. Jetzt behandle ich den Zusammenhang von Ökonomie und Ökologie, Wirtschaftswachstum ohne Grenzen und den begrenzten Haushalt der Natur auf diesem Planeten.

Trotz aller energieeffizienten Technologien wuchs der Energieverbrauch im Westen zwischen 1973 und 1987 um 20%. In demselben Zeitraum haben wir die Gewinne, die durch Katalysatoren und sparsamen Benzinverbrauch erzielt wurden, mit mehr Autos zweimal wettgemacht[9].

Jeder Europäer produziert in seinem Leben das 1.000-fache, jeder Deutsche das 3.000-fache, jeder Nordamerikaner sogar das 3.900-fache seines Körpergewichts an Müll.[10] Das Geschäft mit dem Müll ist einträchtig. Schon jetzt werden mit dem Müll legal und illegal Geschäfte gemacht und andere Länder mit unserem Müll "beglückt". Sollen wir in Zukunft diese Länder mit unserem Müll ersticken?[11] Sowohl über Verwicklungen des Westens als auch über die Folgen der Zerstörung des Regenwaldes und über das ernste Problem des Weltbevölkerungswachstums und mögliche Lösungswege habe ich schon ausführlich Stellung genommen.[12] Deshalb möchte ich es mit zwei Anmerkungen bewenden lassen:

1. Daß die Vernichtung des Regenwaldes nicht nur ein Verlust für die Länder ist, wo dieser zerstört wird, ist mittlerweile auch denen bewußt, die weit entfernt leben wie wir (Stichwort: die grüne Lunge). Nicht nur wegen des möglichen Einflusses auf das weltweite Klima ist die gesamte Menschheit davon betroffen, sondern auch wegen des Verlustes des Artenreichtums. 50% aller medizinischen Grundsubstanzen stammen aus Heilpflanzen des Regenwaldes, von denen überhaupt erst 1% bis heute erforscht sind.[13] Der Harvard-Zoologe Wilson hat an einem einzigen Baum in Peru 43 verschiedene Sorten von Ameisen identifiziert. Diese Zahl entspricht der gesamten Ameisenfauna auf der britischen Insel.[14]

2. Das Bevölkerungswachstum ist ein ernstes und komplexes Problem mit unzähligen Folgeproblemen wie Waldrodung, Wasserknappheit, Schrumpfung der pro-Kopf-verfügbaren Ernteflächen, Desertifikation (Verwüstung), Müllberge, mehr Energiebedarf usw. Man kann zwar das Problem nicht auf eine einzige Ursache reduzieren. Dennoch gibt es keinen Zweifel darüber, wer die Hauptverantwortung für das Bevölkerungswachstum in der Dritten Welt trägt, nämlich die Armut[15]. Aus diesem und aus folgenden Gründen halte ich die Erkenntnisse und Schlußfolgerungen der Brundtland-Kommission für wichtig. Diese Kommission wurde 1983 von dem damaligen UNO-Generalsekretär eingesetzt.

Der von der Kommission vorgelegte Bericht "Our Common Future" wurde von allen UN-Mitgliedstaaten nicht nur akzeptiert, sondern mit Wohlwollen aufgenommen. Eine der Folgen ist, daß der Begriff "sustainable Development" (dauerhafte Entwicklung) in den offiziellen Sprachgebrauch aller Staaten, also auch des Westens, aufgenommen worden ist. Eine "dauerhafte Entwicklung" definiert die Kommission als eine, die die derzeitigen Bedürfnisse befriedigt, ohne die Möglichkeiten der späteren Generation zu zerstören. Dies bedeutet, so die Forderung, daß die Befriedigung der Grundbedürfnisse der Armen dieser Welt die erste Priorität haben muß, andererseits der Staat bzw. internationale Institutionen dort Grenzen setzen sollen, wo die Fähigkeit der Natur, die Bedürfnisse der jetzigen und späteren Generation zu befriedigen, gefährdet ist.[16]

Je mehr wir in den Industriestaaten produzieren und konsumieren, desto mehr ist die Gefährdung zwangsläufig. Das Bevölkerungswachstum ist ein Teil dieser Gefährdung. Aber auch diese ist ungleich verteilt. "Westler, die sich den Kopf zerbrechen über den Bevölkerungsdruck, dem die Weltnahrungsmittelproduktion ausgesetzt ist", schrieb Paul Harrison schon 1979, "sollten daran denken, daß ihre Durchschnittsfamilie von vier Angehörigen mehr Korn verbraucht als ein armes indisches Ehepaar mit achtzehn Kindern".[17] "Wenn wir unser Konsum- und Abfall-Verhalten nicht ändern", meint Harrison in seinem neuesten Buch, "dann werden wir im Norden mit einer zusätzlichen 57,5 Mio Bevölkerung in zehn Jahren 1991 - 2000 der Umwelt mehr schaden als die 911 Mio mehr Einwohner im Süden"[18].

Wir sind mit unserer Art der Produktion und Konsumtion in eine echte Krise geraten. Mit uns auch die Länder der Dritten Welt, da wir sie mit verschiedenen Methoden - Schulden, Hilfe, Handel - soweit an uns gebunden haben, daß sie gar nicht anders können.

Eine Krise kann auch kreativ, eine Chance für einen Neubeginn sein. Wenn wir in der Krise zu der Erkenntnis kommen, daß es gar keinen anderen Weg gibt als weniger zu konsumieren, bescheidener zu werden, dann hat die Menschheit eine Chance zu überleben. Lernen für Eine Welt heißt Bescheidenheit lernen[19]. Eine Dematerialisierung der Gesellschaft", nennt Paul Harrison dieses Ziel.[20]

III. Erziehung zur Bescheidenheit

Keine Frage, so einleuchtend und einfach das Ziel auch ist, so schwer ist es zu erreichen. Besonders weil die Rahmenbedingungen nicht nur ungünstig, sondern sogar dagegen sind. Wie soll man Kindern und Jugendlichen diese Einsicht in einer Gesellschaft vermitteln, in der sie im Alltag genau das Gegenteil erfahren. Selbst wenn die politisch und wirtschaftlich Verantwortlichen in den Sonntagsreden von einer sustainable Development reden oder feierlich das UNCED-Papier in Rio unterzeichnen, handeln sie im Alltag genau in die andere - entgegengesetzte - Richtung. Dann ist plötzlich von der "lean production" und internationaler Wettbewerbsfähigkeit die Rede. Diese Fähigkeit bedeutet nichts anderes, als daß der Staat in der Produktion, im Wettbewerb, im Handel besser sein muß als alle anderen. Man muß den anderen Geschäfte wegschnappen können, dann steht der Staat als Weltmeister da.

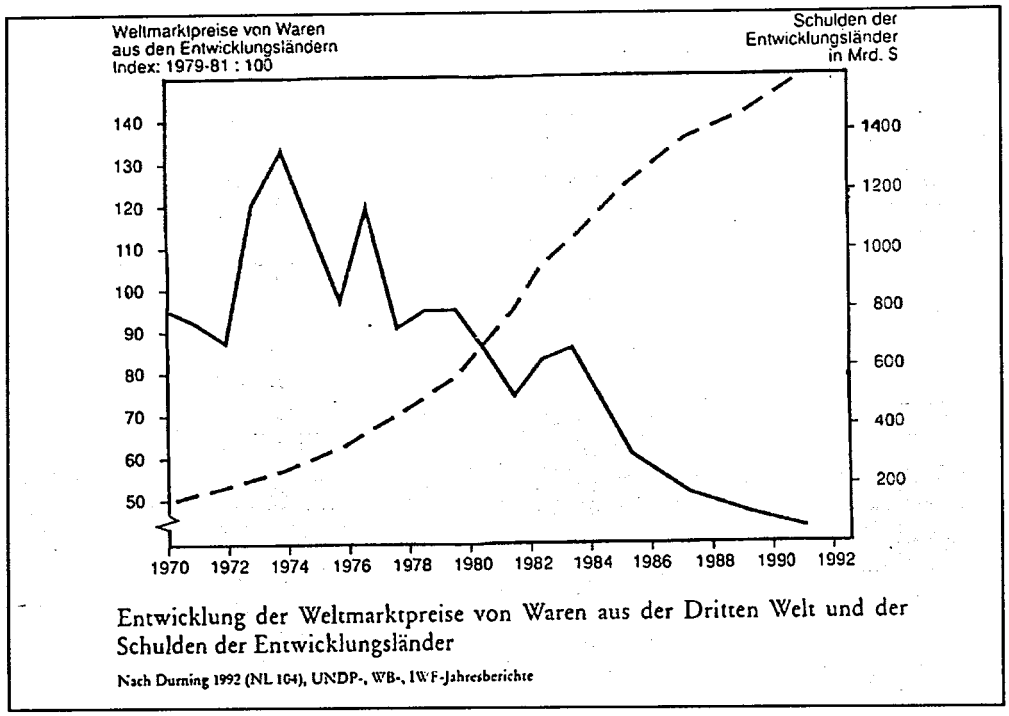
Auf wessen Kosten und mit welchen Folgen fragt man nicht. Du mußt besser sein als alle anderen - ohne Rücksicht auf Verluste. Du kannst Dir nur dann Geltung verschaffen, wenn Du "das Bessere" nachweisen kannst. Hast Du was, bist Du was - ist das Motto. In einer

zunehmend monetarisierten Gesellschaft gehen immer mehr Beziehungen in die Brüche. Die Scheidungsrate ist in Westdeutschland in den letzten 30 Jahren um das 2 1/2fache gestiegen. Etwa 2 Mio. Kinder leben derzeit in "Ein-Eltern-Familien"[21]. In den Großstädten wie Hamburg und München lebt mittlerweile jedes 2. Schulkind mit einem Elternteil. Familie wird bald, laut Ulrich Beck "ein widerspruchsvolles Zweckbündnis zum geregelten Emotionalitätsaustausch auf Widerruf" sein.[22]

Ob die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen der Produktion und dadurch geprägte Normen, die materiellen Ausstattungen der Einzelnen zu einer Orientierungs- und Beziehungslosigkeit führt oder umgekehrt, ist eine komplexe Frage, die in diesem Rahmen nicht beantwortet werden kann. Festzustellen sind Erscheinungsformen und Auswirkungen: zunehmender Rechtsradikalismus, vermehrte Gewalttätigkeiten in Schulen, sogar in Kindergärten und die sinnlose Jagd auf Geld. Selbst wenn die Erwachsenen versuchen, andere Werte und Normen zu vermitteln - Rücksichtnahme auf die Schwächeren, Gebrechlichen, Bedürftigen - erleben Kinder und Jugendliche nicht selten zu Hause, häufiger in der Außenwelt, was zählt sind die anderen Normen: materieller Wohlstand und Wettbewerbsfähigkeit: Du mußt besser sein als die anderen, wenn Du es nicht bist, mußt Du wenigstens den Schein wahren, als ob Du es bist.

Diesen Schein kann man mit materiellen Gütern demonstrieren. Kinder erleben übrigens nicht selten bei den Erwachsenen den Unterschied zwischen dem, was sie sagen und dem, wie sie selbst handeln. Der Verlust der Orientierung, Beziehung und des Lebenssinns wird durch den Konsumrausch kompensiert. Die Entstehung der "Schicki-Micki"-Gesellschaft in den 80er Jahren auch bei den Kindern ist ein Indiz dafür. Die Jagd auf den Markenartikel - Schuhe, Anorak u.ä. geht so weit, daß Delikte wie Erpressung, Raub, Brutalität in den Schulen heute zum Alltag gehören und selbst Kinder bedürftiger Eltern arbeiten, um die begehrten Waren kaufen zu können. UNICEF hat dafür einen neuen Begriff kreiert: die Wohlstandskinderarbeit.

Es sind aber nicht nur Kinder, die neue Kompensation brauchen. Erwachsene machen offenbar mit. Kinder unter 14 Jahren in Westdeutschland erhalten jährlich ein Taschengeld von 2 Mrd. DM und verfügen über ein Sparkonto von 6,5 Mrd. DM. Dies entspricht einer Summe, die sich die Bundesrepublik im letzten Jahr als Entwicklungshilfe geleistet hat. Astrid von Friesen berichtet in ihrem Buch mit dem bezeichnenden Titel "Geld spielt keine Rolle. Erziehung zum Konsumrausch", wie manche Eltern versuchen, ihre fehlende Beziehung durch Geld und Geschenke zu kompensieren. Die Mutter einer vierjährigen Tochter namens Bixi ist z.B. stolz darauf, daß Bixi 11 Anoraks, 15 Hosen, 45 Pullover und Sweatshirts und 111 Plüschtiere besitzt.[23] Andererseits leidet jede 3. Person in den alten Bundesländern in ihrer Freizeit unter Langeweile.[24] In dieser Situation haben es die Schulen und Lehrerinnen schwer, die versuchen, andere Werte und Normen zu vermitteln. "Nervenkrieg im Klassenzimmer, Horrorjob Lehrer"[24], so eine SPIEGEL-Titelgeschichte, ist auch in diesem Widerspruch begründet. Die Schule kann weder die gesellschaftlichen Widersprüche aufheben noch Kinder gegen die herrschenden Normen erziehen. Aber wie erwähnt, jede Krise ist auch eine Chance. Bevor ich aber auf den Paradigmenwechsel und auf die Notwendigkeit der veränderten Rahmenbedingungen eingehe, noch eine kurze Randbemerkung zum interkulturellen Lernen.



Entwicklung der Weltmarktpreise von Waren aus der Dritten Welt und der Schulden der Entwicklungsländer

Nach Durning 1992 (NL 164), UNDP-, WB-, IWF-Jahresberichte

IV. Interkulturelles Lernen

Je mehr der Rechtsradikalismus, Ethnozentrismus und Fremdenhaß um sich greift, desto mehr werden Stimmen aus völlig unterschiedlichen Lagern laut, "man" müsse dagegen "etwas" unternehmen. Gleichzeitig fragen ahnungslose, überraschte, besorgte Bürgerinnen sowie Politikerinnen, die diese Stimmung mit der unseligen Asyldebatte selbst mitverursacht haben, plötzlich "scheinheilig", ob unsere Erziehung, ob die Schule versagt hat. Auch hier gilt die bisherige Antwort, die gesellschaftlichen Widersprüche kann die Schule allein nicht aufheben. Manche Kolleginnen bieten in dieser Situation interkulturelles Lernen als einen möglichen Lösungsansatz an.

Das Problem des Rechtsradikalismus, Nationalismus, Ethnozentrismus oder des Fremdenhasses ist sehr komplex, ist weder neu noch auf die Bundesrepublik beschränkt. Um Mißverständnisse zu vermeiden, muß ich betonen, daß diese Bemerkung weder die Erscheinungsform legitimieren noch verharmlosen soll. Die Schule muß - auch unter widrigen Umständen - ihren Beitrag leisten. Mittlerweile gibt es eine Bibliothek voller Bücher zum Thema "Interkulturelles Lernen". Hier kann nicht die ganze Diskussion, für und wider, Formen und Methoden, auch nur sehr verkürzt wiedergegeben werden. Was ich aber für sehr verhängnisvoll halte, ist, aus dem interkulturellen Lernen eine "Sonderpädagogik" zu entwickeln. Das Ziel des interkulturellen Lernens ist, unsere Wahrnehmungsstruktur zu ändern: Von der Sichtweise wegzukommen, welche Andy Warhol schon in den 70er Jahren mit zwei Postkarten so treffend karikiert hat. Eine Postkarte lautet "Jede Stadt ist schön, wenn sie wie Chicago aussieht", die andere "Alle Städte sind schön, wo es McDonald's gibt!" Das Ziel des interkulturellen Lernens ist genau umgekehrt, d.h. zu lernen, sich auf das Fremde und auf die Fremden einzulassen[26], zu lernen, anders wahrzunehmen, zu denken als wir es bisher gewöhnt sind - zu verstehen: andere Kulturen und andere Schönheit, Gebräuche, Sitten, Umgangsformen. Im übrigen wären manche Kriege in der Vergangenheit und in jüngster Zeit zu vermeiden gewesen, wenn die Mächtigen auch nur versucht hätten, das fremdartige Verhalten zu verstehen.

Diese Art interkulturellen Lernens kann kein Sonderfach sein, vielmehr muß es ein integraler Bestandteil eines jeden Unterrichts werden. Damit kommen wir zurück zum Paradigmenwechsel.

V. Paradigmenwechsel

Die formale Bildung ist weltweit auf eine "Domestizierung" (Paulo Freire) angelegt und geht, wohlwollend interpretiert, von folgenden Hypothesen aus:

1. Alle Probleme dieser Welt lassen sich analytisch in verschiedene Wissensrichtungen zerlegen (Fächereinteilung). Daß diese analytische Teilung sich in manchen Köpfen verselbständigt hat, ist zwar bedauerlich, aber möglicherweise unvermeidbar.
2. Zur allgemeinen Bildung gehört ein gewisses Quantum von Wissen dieser verordneten Fächer (die Curriculum-Entwickler bzw. Rahmenrichtlinien-Gestalter wissen schon, welche Quantität welches Faches für welche Klassenstufe). Dies setzt sich bis zur universitären Bildung fort. Motto: je höher der Spezialisierungsgrad, desto höher ist die Quantität des Wissens - vornehmlich innerhalb eines Faches, manchmal einschließlich der "benachbarten Fächer".
3. So gebildete Menschen sind in der Lage, ihnen gestellte Probleme zu lösen.

Freire bezeichnet diese Art der Bildung als "Bankiers Konzept"[27]. Abgesehen von der politischen Implikation ("hochgebildete politische Analphabeten, Kultur des Schweigens"[28] - Freire) ist das Konzept aus folgenden Gründen nicht oder nicht mehr gültig: erstens hat sich in der Zeit, die für eine Revision der Rahmenrichtlinien benötigt wird, das Wissen eines Faches längst verdoppelt, vielleicht vervielfacht[29], zweitens gibt es selten ein Problem auf dieser Welt, das sich mit dem Wissen eines Faches lösen läßt.

Wenn man ein ökonomisches Problem löst, dann kann das Ergebnis für die Umwelt verheerend sein (vgl. das vorhin erwähnte Zitat von Solow). Wenn es gelingt, beide Lösungen in Einklang zu bringen, kann das Ergebnis soziale Probleme verursachen, da es eine grundlegende Änderung von Normen und Werten erforderlich macht.

Folglich müssen wir von den o.e. Hypothesen der Bildung Abschied nehmen. Festhalten können wir:

a) Es ist zwar wichtig, sich ein gewisses Maß von Wissen und Informationen eines Faches oder mehrerer Fächer anzueignen (Fertigkeiten zu erlernen), viel wichtiger ist aber zu lernen, Probleme zu lösen. Dazu gehören:
- das Problem zu definieren, zu analysieren, in bearbeitbare Schritte zu zerlegen,
- die richtigen Fragen zum Ziel und zu Wegen zu stellen,
- sich das notwendige Wissen und Informationen aus verschiedenen Quellen und Wissensrichtungen anzueignen,
- den richtigen Weg, das Mittel und die Instrumente herauszufinden,
- über Folgeprobleme des angestrebten Ergebnisses (ob es für andere Personen oder für die Umwelt nützlich oder schädlich ist) zu reflektieren,
- erst danach zu handeln.

b) Notwendig ist, das Feld des monokausalen Denkens, seit Newton und Descartes vorherrschend, zu verlassen. Lernen in Zusammenhängen ist das Ziel.[30] "Die globale Problematik", so Mesarovic, "erfordert gleichzeitige Berücksichtigung vieler Wissensbereiche".[31]

Mit dem Hinweis auf meinen Aufsatz "Erziehung zur Bescheidenheit", in dem ich auf diesen Sachverhalt ausführlich mit Beispielen von Unterrichtsmöglichkeiten eingegangen bin, möchte ich mit einer Bemerkung über Erziehung gegen die Technikgläubigkeit und den Egozentrismus schließen. Der Begriff "Technopol" stammt von Neil Postman. Postman versteht darunter "die Unterwerfung aller Formen des kulturellen Lebens und die Vorherrschaft von Technik und Technologie".[32]

Postman ist kein Technikfeind, er möchte die Technik nicht abschaffen, er möchte nur die Vorherrschaft, blindes Vertrauen so relativieren, damit nicht die Verlierer auch den Gewinnern zujubeln. Er geht davon aus, daß jede technische Innovation die Menschheit in zwei Teile teilt: Gewinner und Verlierer. Er möchte, daß die Schüler lernen, "ein liebevoller Widerstandskämpfer zu sein".[33] Er sieht die Gefahr unseres Medienzeitalters darin, "daß der Computer den Egozentrismus zur Tu-

gend erheben"[34] könnte. Postman meint, daß das heutige (US-)Bildungssystem deshalb scheitert, "weil es kein moralisches, soziales oder intellektuelles Zentrum besitzt".[35] Die Bildung, so Postman, soll den jungen Menschen "ein Gefühl für Kohärenz in ihrem Studium vermitteln, ... daß das, was sie lernen, Zweck, Sinn und Zusammenhalt hat".[36]

Genau dies ist es, was die Schüler heute vermissen. Dies ist meine letzte Hypothese: Schüler können nicht den Sinn und Zusammenhang des Lerninhalts entdekken. In verschiedenen Fächern werden in unterschiedlicher Dosierung Inhalte angeboten, die nicht selten zusammenhanglos, mitunter widersprüchlich sind. Wenn die Schüler das Gefühl bekämen, daß das, was sie lernen, in einem Zusammenhang mit ihrem Leben steht, ihr Leben auch ein Teil der Weltgemeinschaft ist, würden sie bereit sein, so zu leben und zu handeln, daß diese bedrohte Welt ein wenig lebenswürdiger und erhaltbarer wird.

Wenn es uns gelingt, diesen Zusammenhang zu vermitteln, dann werden die Schüler bereit sein, sich zu bescheiden und verantwortlich zu handeln.

Anmerkungen:

* Eröffnungsvortrag zum 40-jährigen Jubiläum der UNESCO-Projektschulen, gehalten am 13.9.93 in Soest.

1. vgl. hierzu Datta, Asit: Welthandel und Welthunger, [5]München 1993, S.206f.
2. Keckeis, Peter (Hg.): Die Welt ist so groß und gehört den andern, Ravensburg 1982
3. Seitz, Klaus: Erziehung zur Einen Welt. Zur Vorgeschichte eines entwicklungspädagogischen Mythos, in: ZEP 4/91, S.3
4. Datta, A.: Welthandel und Welthunger, a.a.O., S.136
5. vgl. Wessel, James/Mort, Hantman: Getreidefieber. US-Agrarkrise, Konzernmacht und Welternährung, München 1987, insbesondere S.30f.
6. vgl. hierzu: Datta, Asit: Vernetztes Denken. Plädoyer für ein verändertes Lernprinzip in der Schule, Bad Honnef 1991, S.130-140; siehe auch Datta, Asit: Theorie und Praxis der Entwicklungspädagogik. Lernprozesse und Krisen, in: ZEP 4/84, S.3-9
7. vgl. Shiva, Vandana (Hg.): Ecology and the Politics of Survival. Conflicts over Natural Resources in India, New Delhi 1991, S.342
8. vgl. Shiva, Vandana: Staying alive. Women, Ecology and Development, London 1988, S.3,4,9,13,17,23
9. Harrison, Paul: The Third Revolution. Environment, Population and a sustainable World, London 1992, S.273f.
10. ebenda, siehe im inneren Umschlag
11. Schnurbus, Winfried: Deutscher Müll für alle Welt. Die dunklen Geschäfte der Müllschieber, München 1993, insbesondere S.103ff.
12. Datta, A.: Welthandel a.a.O., S.231ff. und 240ff, vgl. auch Datta, Asit: Entwicklungspolitik - Widersprüche über Widersprüche, in: Siebert, Horst: Die vergeudete Umwelt. Steht die Dritte Welt vor dem ökologischen Bankrott?, Frankfurt/M. 1990, S.173ff.
13. Datta, A.: Welthandel a.a.O., S.241
14. Harrison, Paul: The Third Revolution, a.a.O., S.60
15. ebenda, S.19
16. WCED (Hg.): Our Common Future. Oxford 1987, S.43
17. Harrison, Paul: Hunger und Armut, Reinbek 1982 (Original 1979), S.221
18. Ders.: The Third Revolution, a.a.O. im inneren Umschlag
19. vgl. Datta, Asit: Für das Überleben der Menschheit - Erziehung zur Bescheidenheit, in: Kultusministerium Nds. (Hg.): Nord-Süd-Forum. "Leben und Lernen für eine Welt", Dokumentation, Hannover 1993, S.1-14
20. Harrison, Paul: The Third Revolution, a.a.O., S.275f.
21. "Der Kampf ums Kind", in: DER SPIEGEL 33/93, S.57
22. "Die Republik der Alten", in: DER SPIEGEL 35/93, S.39
23. Friesen, Astrid von: Geld spielt keine Rolle. Erziehung zum Konsumrausch, Reinbek 19922, S.74, 94
24. ebenda, S.114, 109
25. "Nervenkrieg im Klassenzimmer. Horrorjob Lehrer. Die sind satt und festgefahren", in: DER SPIEGEL 24/93, S.34-53
26. vgl. Führing, Gisela: Die Begegnung mit dem Fremden als Lernprozess. Anleitung zu Bewußtsein und Kontakt bei interkulturellen Begegnungen, in: ZEP 4/92, S.16-24. Holzbrecher, Alfred: Selbstbild - Welt Bild. Oder: Was macht das Fremde mit mir? Plädoyer für einen kreativen Umgang mit der eigenen Wahrnehmung, in: ZEP 4/92, S.25-30
27. Freire, Paulo: Pädagogik der Unterdrückten, Reinbek 1973, S.58f.
28. vgl. ebenda, S.57ff, 129ff.
29. vgl. Datta, Asit: Von der Quantität zur Qualität, in: Loccumer Protokolle 9/90, S.167ff.
30. vgl. Datta, Asit: Vernetztes Denken, a.a.O., S.130ff.
31. Mesarovic, Mihajlo D.: Auf der Suche nach neuen Paradigmen für die Weltpolitik, in: Club-of-Rome (hg): Die Herausforderung des Wachstums, Bern-München-Wien 1990, S.32
32. Postman, Neil: Das Technopol. Die Macht der Technologie und die Entmündigung der Gesellschaft. Frankfurt/M. 1992, S.19,30,61
33. ebenda, S.195
34. ebenda, S.25
35. ebenda, S.198
36. ebenda, S.198

Dr. Asit Datta, geb. 1937 in Midnapore/Indien, Prof., Vorsitzender der interdisziplinären Projektgruppe "Lernbereich Interkulturelle Bildung und Entwicklungspädagogik" am Fachbereich Erziehungswissenschaft I der Universität Hannover, Jurymitglied von Mediawatch. Veröffentlichungen u.a.: Entwicklungstheorien und -strategien, Ursachen der Unterentwicklung, Welthandel und Welthunger, Zukunft nur gemeinsam (Hg.), Projektwoche Dritte Welt (Hg.), Die neuen Mauern (Hg.).